

Seite: 5
Ressort: Feuilleton
Ausgabe: Hauptausgabe

¹ von PMG gewichtet 04/2024

² von PMG gewichtet 7/2023

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 6.267 (gedruckt)¹ 8.504 (verkauft)¹
8.996 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,049 (in Mio.)²

Kreislers Schalk im Nacken

Brillant und virtuos: „Heute leider kein Konzert!“ mit scharfzüngigen Liedern im Schauspiel Frankfurt

VON KATJA STURM

Frankfurt - Um es gleich vorweg zu nehmen: Über das Vergiften von Tauben im Park wird nicht gesungen. Aber gesprochen. Das zeichnet diesen Abend in den Frankfurter Kammerspielen aus. Im Widerspruch zum Titel „Heute leider Konzert!“ reihen sich bei der Hommage an Georg Kreisler unter der Regie von Martha Kottwitz nicht einfach dessen bitterböse Lieder aneinander. Es gibt über 90 Minuten lang auch Biographisches zu hören von dem Künstler, der 1923 in Graz geboren wurde, sich als Österreicher sah, aber durch den Nationalsozialismus zum Deutschen mit dem Juden-J im Pass wurde und nach Amerika auswanderte. Der so viel mehr war als das, was viele wissen, nicht nur Komponist oder Satiriker. Der nach mehr suchte, als er fand. Bis heute ist er trotzdem bestens bekannt.

Originale und originelle Texte ergänzen die Collage, inszenierte Szenen, alte Fotos, neue Videos, was die Vielfalt von Kreislers Schaffen betont. Nur ein Duo trägt das alles auf der Bühne, auf die Marco Pinheiro ein paar kleine runde

Tische, wie festlich im Café gedeckt, gestellt hat.

Schauspieler Torsten Flassig sitzt zu Beginn im Publikum, in der erste Reihe, dreht sich um. Fragt einzelne Zuschauer, ob sie Opern gern haben. Schon ist man im Stück, in Kreislers Boogie auf die Musikdramen drin.

Mit Leichtigkeit stemmt Flassig die Herausforderung. Verschmitzt und charmant fliegt er durch das Programm, singt und spielt, scherzt und liest. Keine noch so waghalsige Wortakrobatik aus Kreislers Feder scheint ihm zu riskant, mühelos und ohne Stolpern trägt er selbst die verflixte V-Seite aus der „Telefonbuch-Polka“ vor, ohne dass sich die Zunge bei den Namen verknotet. Die wenigen Male, in denen er den Anschluss verliert, verständigt er sich nonchalant, nicht ohne Dank und Würdigung, mit seiner Souffleuse Cécile Daub. Auf das Niesen eines Zuhörers antwortet er höflich mit „Bless you“, weil Kreisler sich gerade in den USA befindet, und als ein Handy klingelt, bietet er an, das Gespräch abzuwarten, „ich habe Zeit“.

Die Spontaneitäten fügen sich harmonisch ein, der Schalk sitzt Flassig alias Kreisler im Nacken, Realität vermischt sich mit Hirngespinnsten. Wer den jeweiligen persönlichen Werdegang kennt, wird Märchen früher erkennen.

An der Seite hat der Mann für Schabernack im Frack den Pianisten Yuriy Sych, der seine Tastatur genauso virtuos beherrscht. Der Flügel, schwarz glänzend wie die Schuhe unterhalb der auffallend schwarz-weiß karierten Socken, steht erhöht, die Darsteller wechseln sich in Kreislers Rolle ab. Unbeschwert bleibt das nicht. Die Scherze und pfiffigen Melodien paaren sich mit der wenig witzigen Alltagswelt zu Kreislers Lebzeiten. Mit seinem schwarzen Humor, seiner kreativen Kritik am System, der nicht vollzogenen Entnazifizierung in Wien etwa, der er seinen „Weg zur Arbeit“ widmet. Die Stimmung schlägt um, das Lachen bleibt im Halse stecken. Doch bei solcher Meisterhaftigkeit lässt es sich nicht lange unterdrücken.

Abbildung: Torsten Flassig vorne singend, Yuriy Sych hinten am Piano. FOTO: Jessica Schäfer
Fotograf/-in: Jessica Schäfer
Wörter: 461
Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Societäts-Medien GmbH, Frankfurt am Main